

ZEITSCHRIFT DES  
MITTELSCHÜLER-KARTELL-VERBANDES

PREIS: €3,- | POLITISCH UNABHÄNGIGES JUGEND- UND MITGLIEDERMAGAZIN  
SEIT 1968

MKV 

# COULEUR

AUSGABE 1  
2026



## Holy Mix

WIE WIR AUFERSTEHUNG  
HEUTE FEIERN.

S.20

### Ostern als Zeremoniär.

Wie aus Stille die Tiefe der  
Karwoche spürbar wird.

S.24

### Ostern im Herzen Wiens.

Wie im Lärm der Stadt das Licht  
von Ostern aufscheint.

Österreichische Post AG / SM 02Z031286 S  
MKV, Laudongasse 16, 1080 Wien, DVR: 0014958

# EDITORIAL

Ostern ist das Herz des christlichen Glaubens. Und doch wird dieses Fest auf ganz unterschiedliche Weise gefeiert. Zwischen stiller Grabwache, lodernen Osterfeuern oder dem Ratschen in österreichischen Dörfern zeigt sich, wie vielfältig die Hoffnung der Auferstehung gelebt wird. Überall erklingt dieselbe Botschaft, nur in unterschiedlichen Ausdrucksformen.

In dieser Ausgabe möchten wir genau diese Vielfalt sichtbar machen. Wir nehmen Euch mit zu verschiedenen Ostertraditionen, blicken auf vertraute Bräuche und entdecken auch weniger Bekanntes. Wie wird Ostern dort gefeiert, wo Christen eine Minderheit sind? Welche Traditionen tragen den Glauben im Alltag? Unsere Beiträge laden dazu ein, den Blick zu weiten und das Osterfest vielleicht neu zu entdecken.

Gleichzeitig bleiben wir unserem Anliegen treu, echte Geschichten von echten Menschen zu erzählen. Unser Verband steckt voller spannender Lebenswege und wir freuen uns, wenn auch Ihr Eure Erfahrungen mit uns teilt. Wenn Ihr etwas erzählen möchtet, das andere inspirieren kann, schreibt uns gerne an [couleur@mkv.at](mailto:couleur@mkv.at).

Diese Ausgabe bringt auch eine Neuerung. Wir haben mehr Beiträge erhalten, als im Print Platz finden konnten. Einige Artikel wurden daher gekürzt oder konnten nicht in dieser Ausgabe erscheinen. Verloren gehen sie jedoch nicht. Über das neue *Online-Couleur*, das wir mit dieser Ausgabe testen, könnt Ihr sie vollständig lesen. Dazu einfach den QR-Code vom Inhaltsverzeichnis scannen.

Ein geplanter Beitrag aus Jerusalem konnte aufgrund des Krieges im Nahen Osten leider nicht fertiggestellt werden. Seien wir in Gedanken und Gebeten bei den Menschen, die unter Krieg und Gewalt leiden.

Ich wünsche Euch viel Freude mit dieser Ausgabe. Und denkt an Don Bosco:  
*Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen!*



© Christian Mari

**STEPHAN SCHÖNLAUB (GFW)**  
CHEFREDAKTEUR



## Hausparty mit hausgemachtem Strom

Die Zukunft gestalten.

**EVN**



PV-Förderung  
und Speicher  
sichern!

evn.at



# INHALT

## 4 LEITARTIKEL

Über Hoffnung zu Ostern: Warum das Fest mehr ist als Hasen, Reisen und ein langes Wochenende.

## 6 Das „achte steirische Sakrament“: Die Fleischweih'

Wie die „Fleischweih“ zum augenzwinkernden „achten Sakrament“ wird.

## 7 Ostern im Kloster

Wie Stille, Fasten und Einkehr durch die Karwoche zum Fest der Auferstehung führen.

## 8 Wie Ostern für mich gewachsen ist

Wie sich der Blick vom kindlichen Ratschengehen zur bewussten Vorbereitung auf das Fest der Auferstehung wandelt.

## 9 Ostern in den 50er Jahren

Wie Ratscherbuben, Brotsuppe und Osternest-suche im Waldviertel gelebte Volksfrömmigkeit prägten und langsam verschwinden.

## 10 Schützen

Wie Palmbinden, Grabwache und Gottesdienst bei den Tiroler Schützen zeigen, wie eng Glaube und Brauchtum verbunden sind.

## 12 Offenbarungseid

Über Ostern im Konsumrausch: Wie Schokohasen und volle Osternester das Fest prägen – und was vom Wunder der Auferstehung bleibt.

## 14 Karfreitag

Wie Stille, Leid und Nachdenken für viele evangelische Christen zum Mittelpunkt des Glaubens werden.

## 16 Ostern in Nigeria

Wie Christen trotz Spannungen Ostern mit Hoffnung, Gemeinschaft und lebendigen Gottesdiensten feiern.

## JETZT NEU: DAS ONLINE- COULEUR

Scannen, eintauchen  
und alle Artikel auch  
online lesen



## 17 Voice of Europe: „I werd' lachen“

Wie das fast vergessene „Osterlachen“ zeigt, dass christlicher Glaube auch heiter sein darf.

## 18 Exsultet

Über die Osternacht: Wie Feuer, Exsultet und lange Liturgien den Höhepunkt des Kirchenjahres bilden.

## 20 Bischof Hermann

Wie Liturgie und stille Momente an der Seite des Bischofs die Tiefe der Karwoche sichtbar machen.

## 22 Ostern zwischen Ottakring und Ukraine

Wie in Ottakring ukrainische und österreichische Bräuche rund zusammenfinden.

## 24 Wenn mitten im Lärm der Stadt Ostern wird.

Wie im Stephansdom Licht, Stille und Begegnungen die Hoffnung der Auferstehung spürbar machen.

## 25 Gesichter, die bewegen

Wie radio klassik Stephansdom seit Jahrzehnten Musik, Spiritualität und Information verbindet.

## 26 Karsamstag in der Steiermark

Wie die steirische „Fleischweih“ am Karsamstag Glauben, Brauchtum und Gemeinschaft verbindet.

## 28 Ostern in Ungarn

Wie Speisensegnung, verzierte Eier und das Oster-geißen Frömmigkeit und Brauchtum verbinden.

## 30 Ratschen

Wie in Klosterneuburg Ratschen statt Glocken erklingen – und Bundes- und Kartellbrüder eine alte Tradition weitertragen.

Leitartikel

# KONZIL VON NIZÄA: ORIENTIERUNG FÜR EINE SUCHENDE GENERATION

Ostern zwischen Frühlingsgefühlen und Glaubensfrage: Während für viele Menschen das Fest vor allem ein langes Wochenende mit Familie, Reisen und Osterhasen ist, erinnert die christliche Botschaft an etwas Tieferes – die Hoffnung, dass Leben und Licht stärker sind als Tod und Dunkelheit.

Sonne, mildere Temperaturen, erste Blüten. Für viele Menschen ist Ostern vor allem ein Frühlingssignal. Umfragen zeigen, dass ein knappes Drittel der Bevölkerung das Fest in erster Linie mit dem Erwachen der Natur verbindet. Die Auferstehung Jesu Christi nennen deutlich weniger als zentrale Bedeutung. Drei Viertel besuchen keine Gottesdienste. Ostern wird zum langen Wochenende, zum Familienereignis, zur Gelegenheit für Reisen, Schokoladenhasen und gemeinsame freie Zeit.

Diese Zahlen sind mehr als Statistik. Sie spiegeln einen gesellschaftlichen Wandel wider, den gerade junge christliche Akademiker bewusst wahrnehmen. In Hörsälen, Laboren, Start ups und digitalen Räumen ist der Glaube selten selbstverständlicher Gesprächspartner.

Unsere Gegenwart ist geprägt von Säkularisierung. Religiöse Sprache verliert an Selbstverständlichkeit, kirchliche Bindungen lösen sich, Traditionen werden kulturell weitergeführt, aber innerlich entkernt. Wie bei Weihnachten wird auch Ostern zunehmend zu einem Brauchtum ohne verbindlichen Glaubensbezug. Das Fest bleibt – doch sein Herz droht leise zu schlagen.

Und doch ist diese Entwicklung kein Grund zur Resignation. Vielleicht ist sie sogar eine Einladung zur Vertiefung. Ein Blick zurück kann helfen, nach vorn zu denken. Vor 1700 Jahren versammelten sich Bischöfe in Nizäa. Sie rangen um die entscheidende Frage: Wer ist Jesus Christus? Geschaffen oder gezeugt. Ein einziger Buchstabe trennte zwei Weltdeutungen. Am Ende bekannten sie Christus als wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesensgleich mit dem Vater.

Was wie eine historische Feinheit klingt, berührt den Kern unseres Glaubens. Wenn Christus wahrer Gott ist, dann ist Ostern kein poetisches Bild für Neubeginn. Dann ist die Auferstehung Gottes eigenes Handeln in unserer Geschichte. Dann ist das Kreuz nicht das Scheitern eines Idealisten, sondern Gottes solidarische Nähe in Leid und Tod. Für eine Generation, die wissenschaftlich denkt und kritisch fragt, liegt hier eine intellektuell anspruchsvolle und zugleich existenziell tröstliche Wahrheit.

In einer säkularen Gesellschaft wird der Tod oft nüchtern als biologisches Ende verstanden. Fortschritt verlängert das Leben, aber er besiegt den Tod nicht. Karriere, Projekte, Publikationen, Innovationen sind wertvoll, doch sie geben keine Antwort auf die letzte Grenze. Genau hier entfaltet Ostern seine Kraft. Es verkündet, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Dass Licht stärker ist als jede Dunkelheit.

Erlösung bedeutet deshalb nicht Weltflucht. Sie bedeutet Freiheit. Freiheit von der Angst, sich selbst beweisen zu müssen. Freiheit von der Illusion, das eigene Heil allein konstruieren zu können. Freiheit, verantwortlich zu leben und dennoch getragen zu sein. Christus hat den Weg geöffnet. Die Tür zu Gott steht offen, nicht wegen unserer Leistung, sondern wegen seiner Liebe.

Natürlich dürfen wir den Frühling genießen, Gemeinschaft pflegen und Traditionen leben – mit großer Überzeugung sogar. Doch für uns als Christen mit Bildung und Verantwortung darf Ostern tiefer gehen. Es ist der Anker unseres Denkens und Handelns. Die Auferstehung schenkt eine Hoffnung, die über Forschungsergebnisse und gesellschaftliche Trends hinausreicht.



*Bereitung der Osterkerze.*

© ERZDIÖZESE WIEN/SCHÖNLAUB

Gewiss: Ostern verbindet heute das höchste christliche Fest mit familiären Bräuchen. Eiersuchen, Osterfeuer und gemeinsames Feiern sind Ausdruck von Gemeinschaft. Doch ohne die Auferstehung verlieren diese Zeichen ihre Tiefe. Der Frühling allein kann die Sehnsucht des Menschen nicht stillen. Er verweist auf neues Leben – aber er garantiert es nicht.

Vielleicht besteht unsere Aufgabe gerade darin, Glaube und Vernunft nicht gegeneinander auszuspielen, sondern zusammenzuführen. Das Bekenntnis von Nizäa erinnert uns daran, dass christlicher Glaube Substanz hat. Er trägt durch Zweifel. Er hält intellektueller Prüfung stand. Und er spricht das Herz an.

Mag unsere Gesellschaft säkularer werden. Das Licht Christi scheint weiter. Wer sich ihm anvertraut, lebt aus einer Hoffnung, die stärker ist als der Tod. Und genau diese Hoffnung braucht unsere Generation.



**STEPHAN  
SCHÖNLAUB  
(GFW)  
CHEFREDAKTEUR**

# DAS „ACHTE STEIRISCHE SAKRAMENT“: DIE FLEISCHWEIH‘

Schinken, Eier, Kren und Pinze im geschmückten Korb: In der Steiermark und in Kärnten gehört die „Fleischweihe“ fest zu Ostern. Der alte Brauch der Speisensegnung zieht jedes Jahr tausende Menschen an – und wird nicht ohne Augenzwinkern als „achtes steirisches Sakrament“ bezeichnet.

Die Speisensegnung zu Ostern, in den südlichen Bundesländern volkstümlich auch als Fleischweihe bezeichnet, ist ein alter katholischer Brauch in einigen alpenländischen Gebieten Österreichs, Bayerns und Südtirols.

Wobei die Bezeichnung „Weihe“ hier nicht ganz richtig ist. „Geweiht“ werden nämlich nur Personen und Gegenstände, wenn sie für den öffentlichen, sakramentalen Gottesdienst bestimmt sind, wie Priester, Kirche, Altar und ähnliches. Gesegnet wird hingegen alles, was für den privaten und weltlichen Gebrauch verwendet wird, wie eben Speisen, Schulen oder Sportanlagen. Der Volksmund hat sich hier aber durchgesetzt.

Im bairischen Raum ist die Segnung der Osterspeisen bis ins 7. Jahrhundert zurück belegt. Erinnerung werden soll an die Tischgemeinschaft mit Jesus und den Aposteln. Aber auch der Volksglaube, dass die Nahrungsmittel durch die Segnung besondere Kräfte gewannen, sei nicht unerwähnt.

In Österreich sind es vor allem die Steirer und die Kärntner, die diesen Brauch exzessiv zelebrieren. Ein Weidenkorb gefüllt mit Schinken, Eiern, Kren und Osterpinze (in Kärnten darf natürlich der Reindling nicht fehlen), bedeckt mit

einer reichlich verzierten Weihkorbdecke und einem Palmkatzlerbüschel werden möglichst nahe vor dem Zelebranten positioniert. Die Weihwasserspritzer sollen den Korb ja unbedingt erreichen können.

In beiden Bundesländern „stürmt“ zirka ein Viertel der Bevölkerung am Karsamstag zwischen 9 und 15 Uhr zur Fleischweihe, die meist nicht im Rahmen einer heiligen Messe in der Kirche stattfindet, sondern bei Kapellen, Bildstöcken oder Wegkreuzen, aber auch in Gärten von Pfarrmitgliedern oder Seniorenheimen. Die Segnungen finden fast im Halbstundentakt statt, wobei die jeweiligen Andachten, die jedenfalls ein Segensgebet, das Besprengen der Körbe mit Weihwasser und ein Vater unser beinhalten auch durchaus umfangreicher gestaltet werden können (Lesung, Musikteile u.a.).

Die Fleischweihe gehört jedenfalls in vielen Orten zu den bestbesuchten Gottesdiensten im Jahreslauf. Eine Untersuchung im Rahmen einer Diplomarbeit ergab, dass sich 68 % der Befragten Ostern ohne „Fleischweihe“ nicht vorstellen können. 53 % der Befragten beschrieben sie als „wichtig“, 31 % sogar als „sehr wichtig“. Anders sieht es bei der Feier der Osternacht aus, an der nur ein niedriger einstelliger Prozentsatz der Bevölkerung mitmacht.

Die österliche Speisensegnung findet üblich im Anschluss an die Feier der Osternacht statt und beschließt damit auch die vierzigstägige Fastenzeit. Diese Feier hat sich im Laufe der Zeit immer weiter nach vorne verschoben. In den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurde durch Papst Pius XII. die Osterfeier und die folgende Speisensegnung erst probeweise und danach endgültig wieder in die Abendstunden verlegt.

Auch die Steirer und Kärntner beschließen mit der Fleischweihe die Fastenzeit, diese damit aber schon nach 39 ½ Tagen.

Die Fleischweihe verdrängt oft den eigentlichen Feiertag. Der Segen für die Speisen ist wichtig, aber das Festgeheimnis erleben wir nur im Mitfeiern der Osternacht.

Christus ist auferstanden, halleluja!



**STEFAN  
HERKER (MEG)**

*Präsident der Sportunion  
Steiermark und Vizepräsident  
der Arbeitsgemeinschaft  
katholischer Verbände.*

# OSTERN IM KLOSTER

Ostern beginnt nicht nur im Kloster weit vor dem eigentlichen Fest. Man könnte theologisch fast sagen zu Weihnachten, doch die konkrete Vorbereitung ist die Fastenzeit.

## DER BEGINN

Ab dem Aschermittwoch kommt zu den fleischfreien Tagen Freitag und Mittwoch der Montag hinzu. Zudem sollte sich jeder Mönch ein Buch heraussuchen, das er für die Lectio Divina\* in den folgenden mehr als vierzig Tagen für die innere Einkehr liest. Zudem sollte jeder seine Zelle von allem befreien, das er im letzten Jahr nicht gebraucht hat - ein empfehlenswerter Ansatz! Die folgende Zeit kann man grob in zwei Teile einteilen: erst die innere Einkehr, Umkehr und Betrachtung seiner Beziehung zu Gott und ab dem Passionssonntag, an dem die Kreuze verhüllt werden, das intensive mystische Erspüren des Leidens Christi. Übrigens thront über dem Heiligenkreuzer Altar ein Kreuz mit dem Auferstandenen! Daher ist es von Beginn der Fastenzeit bis in die Osternacht verhüllt - nicht in violett, sondern in rot.

## DIE KARWOCHE

Nach der Vorbereitungszeit treten die Mönche in die eigentliche Feier des höchsten Festes der Christenheit ein. Der Palmsonntag ist ein gefühltes Aufatmen. Christus ist unser König, auch wenn wir wissen, dass Er es mit einer Dornenkrone sein wird. Die Karwoche mit dem Triduum Sacrum (Anm.: „Heilige Drei Tage“), ist daher eine Mischung von Intensiver Trauer und Vorfreude. Es ist schwer zu beschreiben, da es sich jenseits

unserer sinnlichen Auffassungsgabe abspielt. Die letzten praktischen Vorbereitungen und Reinigungen lassen uns in dieser Welt der Aufopferung häufig genug in einer Geduldsprobe. Fasten macht uns dünnhäutig und angreifbar, so wie es sogar Jesus in der Wüste zu sein schien?!

## DAS TRIDIUM SACRUM

Die letzten drei Tage von Gründonnerstag bis einschließlich Osternacht nennt man heilige Dreiheit. Die Liturgie ist streng genommen eine einzige Feier über drei Tage. Sie wird ab der Abendmahlsfeier, bis zur Osternacht weder mit einer Entlassung beendet noch feierlich eröffnet. Die Mönche tauchen in der Zeit, wie alle Christen direkt in das Geschehen der Passion ein. Es ist, als ob man dabei ist: Gründonnerstag die Freude der Einsetzung des größten Geschenks Gottes der Eucharistie und der besonderen Teilhabe am Priestertum Christi; Karfreitag das Mitleiden und hin und her geworfen sein zwischen dem Grauen der Hinrichtung und der Dankbarkeit dieses Opfers; die Grabesruhe des Karsamstages mit seiner Ratlosigkeit; die Osternacht der unsagbaren Freude - nach der geduldigen Aufnahme des Heilsgeschehens das herrliche Gloria zu schmettern.

## DER OSTERSONNTAG

Der Ostersonntag ist mit der folgenden Osteroktav eine einzige Feier in der Freude des Herrn. Ohne eine Vorbereitung kann Ostern sich bei uns nicht entfalten. Die Aufgabe des Mönches und eines jeden Christen ist es diese Vorbereitung ein Leben lang vorzunehmen, wie wir auch Ostern ein Leben lang feiern - jeden Sonntag und in jeder Hl. Messe.

\*) *Lectio Divina ist eine traditionelle, meditative Form der Bibellesung, die das Wort Gottes durch langsames Lesen, Reflektieren, Beten und Schweigen tief im Herzen verankern soll.*



**VINZENZ VON PAUL ANSELM ULRICH KLEINELANGHORST (BvBI)**

*Pater Dipl.-Geogr. Mag.  
Vinzenz von Paul Anselm Ulrich  
Kleinelanghorst, OCist gehört dem  
Heiligenkreuzer Konvent an und  
lebt und wirkt als Mönch, Dechant,  
Fachlehrer und Militärkurat.*

# WIE OSTERN FÜR MICH GEWACHSEN IST

Vom fröhlichen Ratschengehen der Kindheit bis zur bewussten Vorbereitung auf das Fest der Auferstehung: Der Blick auf Ostern verändert sich mit den Jahren. Eine persönliche Reflexion darüber, wie Tradition, Glaube und Leben Schritt für Schritt zusammenfinden.

Wie ich das Osterfest heute feiere? Darauf kann ich mit einem Lächeln antworten: anders als früher – und nächstes Jahr wieder anders als dieses Jahr.

Das mag auf den ersten Blick etwas philosophisch klingen, aber die Art und Weise, wie ich das Osterfest, die Auferstehung Jesu Christi, feiere, hat sich in den Jahren meines doch noch jungen Lebens stetig verändert – nach außen hin nicht grundsätzlich, aber innerlich doch gewaltig.

In meiner Kindheit war das Osterfest in erster Linie ein fröhliches Fest. Das Ratschengehen, das Ab-sammeln sowie die Verteilung von Süßigkeiten und Ratschengeld sind im Weinviertel wohl den meisten, die in einer katholischen Familie dort aufgewachsen sind, ein Begriff. Ebenso gehörten gutes Essen, die Osternestsuche, Familienbesuche und kleine Geschenke für die Kinder – wie vielerorts – auch bei mir dazu. Alles in allem war es ein fröhliches Fest. Die Sache mit der Passionsgeschichte, der Kreuzverehrung oder der dunklen Kirche zu Beginn des Osternachtgottesdienstes verstand ich damals ohnehin noch nicht ganz.

Ab einem gewissen Zeitpunkt – zeitlich muss es etwa zur Hälfte meiner Aktivenzeit bei der Bergland Wieselburg gewesen sein – kam Jahr für Jahr auf der einen Seite

ein tieferes Verständnis für das Osterfest hinzu, also für das Ernste, das mit dem Tod Jesu verbunden ist. Gleichzeitig entstand aber auch der unbewusste Versuch, diese Auseinandersetzung zu verdrängen.

Bei mir waren es viele einzelne Aspekte, die im Laufe der Zeit dazu beigetragen haben, dass das Erkennen des Wertes des Osterfestes auch das Erkennen dieses Verdrängens mit sich brachte. Im Nachhinein bin ich sehr dankbar dafür – nämlich jedem Einzelnen, oft Bundesbrüdern, die mich auf diesem Weg begleitet haben.

War es der Palmsonntagsgottesdienst auf der Landesverbands-schulung am Edelhofer Hof, den ich als Mitarbeiter acht Jahre lang im Waldviertel mitfeierte? War es die Osterbeichte bei unserem Verbindungsseelsorger der Herulia Wolkersdorf, die Grabwache in Vollwichts beim Heiligen Grab in der Stadtpfarrkirche, ein Einkehrtag der Legion Mariens über die Bedeutung des Paschafestes zur Zeit Jesu oder das Essen mit der Familie nach der Osternachtmesse?

All das sind Bausteine, die Jahr für Jahr mein Bewusstsein dafür schärfen, was zu Ostern geschieht. Jesus stirbt für uns und schenkt uns durch seinen freiwilligen Tod für alle Zeit die Chance, uns von dem abzuwenden, was uns von ihm trennt – und

es ihm zu übergeben, damit sein Tod am Kreuz nicht umsonst war.

Ich kann euch, liebe Bundes- und Kartellbrüder, nur ermuntern, euch dies vor Augen zu führen und euch jedes Jahr aufs Neue auf dieses wichtigste Fest unseres Glaubens vorzubereiten. Denn ohne Vorbereitung ist es schnell vorbei.

Genau das musste ich letztes Jahr schmerzlich feststellen. Veränderungen in unseren Lebensumständen brauchen die starke Entscheidung, sich auch unter neuen Gegebenheiten bewusst vorzubereiten. Es hat letztlich damit zu tun, ob du bereit bist, vom Alltag Abstand zu nehmen und dich darauf einzulassen, jedes Jahr neu zu entdecken, dass Ostern ein wirklich fröhliches Fest ist.

Denn der Herr ist gestorben und auferstanden – auch für dich. Halleluja!



**CHRISTOPH RIEPL (BLW)**

*ist glücklich verheiratet, hat einen Sohn, studiert Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien und führt einen landwirtschaftlichen Marktfruchtbetrieb im Weinviertel.*

# OSTERN IN DEN 50ER JAHREN

Ratscherbuben statt Kirchenglocken, Brotsuppe am Karfreitag und das Suchen des Osternests auf der Wiese: In den 1950er-Jahren prägten im nördlichen Waldviertel zahlreiche Bräuche die Karwoche. Eine Erinnerung an gelebte Volksfrömmigkeit und Traditionen, die heute langsam verschwinden.

Ostern zählte auch in der ländlichen und bäuerlichen Region des nördlichen Waldviertels zu den wichtigsten Festen des Jahres. Um dieses Fest entwickelte sich ein Brauchtum, das in meiner Kindheit und Jugend deutlich präsenter war als heute.

Einige Bräuche und Traditionen, welche noch in der Nachkriegszeit die Tage um Ostern prägten, seien im Folgenden angeführt.

Die Karwoche wurde am Palmsonntag mit der Segnung der Palmzweige und der Palmprozession eingeleitet. Zu Hause wurden in den Tagen davor Weidenzweige – „Palmzweige“ – zu kleinen Büscheln gebunden und von manchen besonders schön geschmückt. Sie wurden von den Gläubigen zur „Palmweihe“ am Palmsonntag auf den Marktplatz mitgenommen. Mit feierlichem Gesang „Hosanna dem Sohn Davids“ endete die an die „Palmweihe“ anschließende Prozession, die an Jesu Einzug in Jerusalem erinnerte, in der Kirche. Jedes Haus war bei diesem Anlass vertreten. Die geweihten Palmbüscheln wurden zu Hause hinter die Querbalken der Kreuze an den Wänden gesteckt.

Am Gründonnerstag verstummten bei der abendlichen Eucharistiefeier nach dem Gloria die Kirchenglocken. Den Kindern erzählte man, sie seien „nach Rom geflogen“,

was auch allgemein zu einem geflügelten Wort wurde. Auch die Orgel schwieg. Die Aufgaben der verstummten Glocken übernahmen bis zum Auferstehungsgottesdienst die sogenannten „Ratscherbuben“. Dieses Privileg hatten nur die Ministranten, zu denen auch ich zu Beginn der 1950er-Jahre gehörte.

Der Karfreitag war ein streng gebotener Fasttag. Es gab nur eine Mahlzeit, und die bestand aus einer Brotsuppe oder „Stosuppe“ (Milchsuppe). Ein besonderer Ausdruck der Volksfrömmigkeit war am Karfreitag und Karsamstag der Besuch beim „Heiligen Grab“ in der Kirche und die dort abgehaltene Andacht.

Es war bei der Auferstehungsfeier am Karsamstag und beim Gottesdienst am Ostersonntag Tradition, dass die Frauen Fleisch und Brot zur Segnung in die Kirche mitnahmen, ebenso Eier, die am Gründonnerstag eingesammelt worden waren und „Anlasseier“ genannt wurden. Beim Gloria erklangen wieder die Glocken und die Orgel.

Der Vormittag des Ostersonntags war neben dem Besuch des Gottesdienstes für die Kinder die Zeit des Osternestsuchens, das sich manchmal zu einem Wettbewerb entwickelte und in einem Vergleichen der „Ausbeute“ gipfelte. Ein für die Kinder lustiger Brauch war

das sogenannte „Eierschupfen“. Auf einer feuchten Wiese wurden die bunt gefärbten Eier in die Höhe geworfen, und Sieger war der, dessen Ei unzerbrochen blieb. Auch das Eierpecken, das Aneinanderschlagen der Ostereier, wurde gerne gepflegt. Der Besitzer des Eies, dessen Schale ganz blieb, freute sich dann über seinen Erfolg.

Generell galt die vorösterliche Zeit als eine Zeit der Reinigung – für jeden persönlich, aber auch für Haus und Hof. Einige der Bräuche und Traditionen, die im ländlichen Raum besonders ausgeprägt waren, gibt es Gott sei Dank noch heute. Die gesellschaftliche Entwicklung verdrängt jedoch, wenn auch schleichend, zunehmend dieses wertvolle Kulturgut.



**KARL  
BRUNNER  
(RGW)**

*war Regionaldirektor einer  
Versicherung, Bürgermeister,  
Land- und Forstwirt. Er ist  
Ehrenphilistersenior der  
KÖStV Rugia Waidhofen/  
an der Thaya im MKV.*

# GEDANKEN EINES TIROLER SCHÜTZEN ZUM OSTERFEST

Zwischen Palmbinden, Grabwache und festlichem Gottesdienst zeigt sich, wie eng Glaube und Tradition bei den Tiroler Schützen verbunden sind. Ostern wird so zum lebendigen Ausdruck eines jahrhundertealten Brauchtums.

Als seit Jahrhunderten fest im katholischen Glauben verankerte Gemeinschaft stellen für die Tiroler Schützen die kirchlichen Feste – neben unseren Traditionsterminen zum Gedenken an maßgebliche Ereignisse und herausragende Leistungen von Tirolerinnen und Tirolern in der Geschichte unseres Landes – ganz wesentliche und unverzichtbare Markpunkte im Jahresablauf dar.

Die Treue zur Kirche und der Kampf für unseren Glauben stehen stets erstgenannt bei unseren Parolen und Wahlsprüchen. Es ist daher für Tiroler Schützen völlig undenkbar, einen unserer besonderen Anlässe zu begehen, wenn das Festprogramm nicht als Höhepunkt einen festlich zelebrierten Gottesdienst aufweist.

So gehören aber auch vice versa die Abordnungen der Tiroler Schützen landesweit zum besonderen Merkmal jeder Fronleichnamsprozession (in Innsbruck Seite an Seite mit dem Landeschargierten-corps des TMV). Aber auch bei Kirchweihfesten und sonstigen feierlichen kirchlichen Feiern und Anlässen bis hin natürlich zu den Hochzeiten unserer Mitglieder sind die Tiroler Schützen und deren feierliche Gewehrshalven seit Jahrhunderten ein unverzichtbarer Teil des Festreignis.



*Auferstehungsmesse.*

© ERICH STAUDINGER/ SCHÜTZENKOMPANIE WILTEN

Die Jungschützen – vergleichbar mit den Füxen, wenngleich mit wesentlich längerer Fuxenzeit –, welche ja noch nicht mit Waffen ausrücken, dienen als Ministranten, kirchliche Ordner etc. bei diesen Festen. Auch beispielsweise die landesweit bei den Tiroler Friedhöfen stattfindenden Sammlungen für das Schwarze Kreuz am Seelen-sonntag und zu Allerheiligen werden von den Jungschützen übernommen. So wachsen auch unsere jüngsten Mitglieder von Anfang an in dieses enge Verhältnis zwischen Tiroler Schützenwesen und katholischer Kirche hinein.

So wie wir Couleurstudenten mit vier Prinzipien unsere Gemein-

schaft definieren und leben, so gibt es auch bei den Tiroler Schützen entsprechende Grundsätze, welche auf „der Treue zu Gott (sic!), dem Erbe der Vorfahren, dem Schutz von Heimat und Vaterland und dem Ziel der Einheit Gesamttirols“ beruhen.

Dementsprechend hat natürlich auch Ostern als das höchste Fest von Mutter Kirche einen ganz besonderen Platz im Leben eines Tiroler Schützen. Für das Aufwachsen in und das Leben mit unserer Tradition ist dieses Hochfest unserer Mutter Kirche ein ganz besonderer Anlass.



*Ostergrabwache.*

© ERICH STAUDINGER/ SCHÜTZENKOMPANIE WILTEN

Selbstverständlich finden in der dem Osterfest vorangehenden Fastenzeit im Schützenwesen keinerlei gesellige Veranstaltungen wie Bälle oder Feste statt.

Weit verbreitet ist in unseren Reihen traditionell auch der Verzicht auf Alkohol in diesen Wochen der Vorbereitung auf das Osterfest.

Die eigentlichen österlichen Aktivitäten starten bereits in den Tagen und Wochen vor dem Palmsonntag mit dem traditionellen Palmbinden, einer weit über das Schützenwesen im engeren Sinne hinausreichenden Tradition. Viele Tirolerinnen und Tiroler wissen diese zu schätzen und sind dankbar und froh über die von uns gebundenen Palmen, welche dann stolz bei den Prozessionen mitgetragen werden.

Der wichtigste österliche Dienst des Tiroler Schützen ist jedoch mit Sicherheit die Grabwache.

An den Heiligen Gräbern in den Tiroler Kirchen wachen ab der Nacht zum Karsamstag bis zur Auferstehung des Herrn unsere Abordnungen.

Disziplin, Verlässlichkeit und Ausdauer sind bei diesen viele Stunden dauernden Einsätzen für unseren Glauben unbedingte Voraussetzungen, welche insgesamt wesentliche Elemente des Schützenwesens darstellen.

Wir üben diesen Dienst mit Freude und Stolz aus – in der Gewissheit, dass unzählige Generationen von Tiroler Schützen uns in diesem Dienst Vorbild waren.

Es ist für uns Auftrag und Ehre, diese Tradition fortzusetzen und so in unserem Land zu den Feierlichkeiten und der Freude des Osterfestes unseren Beitrag zu leisten.



**FRIEDRICH HOHENAUER (TTI)**

*selbständiger Rechtsanwalt in Innsbruck, verheiratet, 2 Töchter: begeisterter Schütze der Wiltener Schützen, älteste Schützenkompanie Tirols, quasi die Teutonia des Schützenwesens.*

# DER ÖSTERLICHE OFFENBARUNGSEID

## ODER: WARUM WIR UNS DAS NEST SELBER LEGEN

Schokohasen, Technik-Gadgets und perfekt gefüllte Osternester: Aus dem Fest der Auferstehung ist vielerorts ein Konsumereignis geworden. Ein augenzwinkernder Blick eines Händlers auf unseren Osterrausch – und auf die Frage, was vom eigentlichen Wunder noch übrig bleibt.

Schau, wir müssen mal Tacheles reden – von Mensch zu Mensch. Als Händler liebe ich Ostern. Ganz geradeaus. Wenn du in meinem Shop vorbeikommst, als wäre ab Karfreitag Weltuntergang und Süßes seit der letzten Eiszeit verboten gewesen, dann geht mir das Herz auf. Und die Kasse gleich mit.

Konsumrausch? Gott hab ihn selig. Er zahlt Miete, Gehälter – und der Staat nimmt auch noch seinen Anteil. Der will ja schließlich auch etwas vom österlichen Wunder abhaben.

Aber dann stehst du da: drei Tüten Technik-Schnickschnack, dazu ein Schokohohlkörper (viel Luft, wenig Schokolade – das könnte auch ein Minister sein), das Schoko-Ding fast so groß wie ein Kleinkind. Du gehst raus, ich schaue auf die Zahlen – und mir wird kurz flau. Wie nach einer ganzen Sachertorte allein: erst herrlich, dann zu viel, am Ende ... na ja.

**FRÜHER: EIER.  
HEUTE: AUFRÜSTUNG.**

Früher war Ostern überschaubar: Karfreitag Fisch. Sonntag nasses



*Osterrausch: Konsum mit Augenzwinkern.*  
© UNSPLASH.COM/A.C.

Gras, drei Eier suchen, eins findet man im Juni beim Rasenmähen. Highlight: ein massiver Schokohase und Zuckereier, die so hart waren, dass man danach einen oder zwei Zahnarzttermine brauchte.

Heute ist Ostern ein logistisches Großereignis. Dreistöckige Torten, die eigentlich eine Baugenehmigung bräuchten. Und das „kleine Präsent fürs Nest“ hat Akku,

Bluetooth und ein Update, das genau dann kommt, wenn die Oma das festliche Foto machen will.

Wir haben das Fest der Auferstehung in das Fest der Aufrüstung verwandelt. Und ich frage mich als gläubiger Mensch: Ist der Erlöser wirklich für 20 % Rabatt auf Gartenmöbel auferstanden?

## OSTERN: WEIHNACHTEN LIGHT

Wir haben es geschafft: Ostern ist „Weihnachten light“. Früher hast du Sorge, ob beim Färben ein Ei platzt. Heute stresst du dich zu Tode, ob das Tablet rechtzeitig geliefert wird – damit der Nachwuchs im Garten nicht die ultimative Krise inklusive Zollerklärung bekommt.



*Wir haben das Fest der Auferstehung in das Fest der Aufrüstung verwandelt. Und ich frage mich als gläubiger Mensch: Ist der Erlöser wirklich für 20% Rabatt auf Gartenmöbel auferstanden?*

**Thorben Fritz**

Wir feiern den Sieg über den Tod mit dem Kauf von Küchenmaschinen. Merkst du die Chuzpe?

Wir suchen den Erlöser und finden: „20 % auf alles – außer auf Tiernahrung.“

Als Christ finde ich das... sagen wir mal: sportlich. Wir rennen einer Hektik hinterher, die wir uns völlig umsonst auferlegt haben – und das nicht einmal billig. Wir dekorieren so exzessiv, dass die heilige Familie vor lauter Plastik wahrscheinlich den Eingang nicht mehr findet. Wir wollen das perfekte „Event“ – und übersehen, dass das eigentliche Wunder ziemlich leise war.

## UND JETZT DAS BESTE: ICH BIN TEIL DES PROBLEMS.

Versteh mich nicht falsch: Komm rein! Kauf ein! Nimm noch mehr! Ich habe wunderbare Dinge, die du nicht brauchst, aber unbedingt willst. Ich bin Geschäftsmann, kein Heiliger.

Aber wenn du dann mit dem Beutel voller Beute nach Hause gehst: Halte kurz inne. Atme durch. Schau nicht nur ins Nest – schau vielleicht auch mal kurz nach oben. Und hör auf deine Seele.

Denn das wahre Osterwunder gibt's bei mir leider nicht im Sonderangebot. Es ist unbezahlbar – und macht obendrein nicht dick. Das mit dem Dickwerden feiern wir natürlich auch – aber am 25. März.

In diesem Sinne: Frohe Ostern euch allen – mit prall gefüllten Nestern und genau so viel Hektik, wie in eine Einkaufsstüte passt. Mit guter Laune, kleinen Ausreißern im Budget und genau der richtigen Prise Trubel, damit's nach Fest aussieht – und nicht nach Einsatzplanung und Kaufrausch.

*P.S.: Falls euch noch etwas zu Ostern fehlt – schaut vorbei.*



**THORBEN  
FRITZ (TRW)**

*Der gebürtige Wiener ist  
Unternehmer und lebt in Görlitz  
(Sachsen, Deutschland).*

# COULEUR

02/2026

IM SOMMER  
IN DEINEM  
BRIEFKASTEN!



SONDERTHEMA:  
**WERTE. WISSEN.  
WEITERDENKEN.**



**MKV**

DEINE VERBINDUNG ZUM COULEUR: [couleur@mkv.at](mailto:couleur@mkv.at) / [inserate@mkv.at](mailto:inserate@mkv.at)

# EINE BESONDERE STILLE

## KARFREITAG AUS EVANGELISCH-CHRISTLICHER SICHT

Still, nachdenklich, fast feierlich: Für viele evangelische Christen ist der Karfreitag der eigentliche Mittelpunkt des Glaubens. Ein persönlicher Blick auf einen Tag, der das Leiden nicht ausblendet, sondern Raum schafft für Stille, Mitgefühl und die großen Fragen des Lebens.

Der Karfreitag war für mich als Kind ein seltsamer Tag. Kein lautes Verbot, keine strenge Drohung – und doch war alles anders. Die Welt schien leiser. Früh hat es sich mir eingeprägt und es war selbstverständlich: Am Karfreitag durfte ich zum Beispiel nicht einfach so Fußball spielen. Nicht im Garten, und schon gar nicht rund um die Kirche, in deren Nähe ich damals in Kärnten wohnte. Und eine Uhrzeit war dabei unumstritten herausragend: 15 Uhr. Die Todesstunde Jesu.

Als Kind habe ich das erst langsam verstanden. Aber ich erinnere mich, dass diese Stille keine bedrückende war. Sie hatte etwas Eigenartiges, fast Feierliches. Als würde der Tag selbst langsamer atmen. Kein Lärm, kein Streit, kein Alltag wie sonst. Stattdessen Zeit – zum Nachdenken über mein Leben und die Welt. Heute sehe ich darin eine Erfahrung, die viel mit dem christlichen Verständnis des Karfreitags zu tun hat, egal ob aus evangelischer, katholischer oder orthodoxer Sicht.

Für viele in meiner Glaubenstradition ist der Karfreitag in gewisser Weise der höchste Feiertag des Jahres. Das überrascht manche, für die meist Ostern oder Weihnachten im Mittelpunkt stehen. Doch evangelisch, das heißt: der frohen



*Das verhüllte Kreuz als Zeichen der Stille.*

© GLAUBEIMBILD/SCHÖNLAUB

Botschaft („Evangelium“) gemäß betrachtet, liegt der Kern des Glaubens nicht zuerst im festlichen Glanz, sondern in diesem einen, verstörenden Ereignis: dem Kreuz. Im Leiden und Sterben Jesu.

Der Karfreitag führt mitten hinein in die Bruchstellen des Lebens. Er ist kein Tag des schnellen Trostes, keine fromme Verklärung. Die biblischen Erzählungen verschweigen nichts: Bedrohung, Angst, Verrat, Scham, Spott, Ohnmacht – alles zutiefst menschliche Erfahrungen. Ein Mensch wird verurteilt und hingerichtet. Einer, der von Liebe, von Gottes Nähe, von Würde

gesprochen hat. Das Kreuz Jesu ist kein dekoratives Symbol, sondern Ausdruck einer radikalen Hoffnung – dass Gott auch dort gegenwärtig ist, wo wir ihn am wenigsten erwarten.

Historisch war der Karfreitag über lange Zeit ein identitätsstiftender Tag für Evangelische. Nach Jahrhunderten der Benachteiligung wurde er zu einem sichtbaren Zeichen: Unser Glaube, unser Blick auf Christus haben Raum. Dass dieser Feiertag 2019 als gesetzlicher Feiertag abgeschafft wurde, empfinden viele bis heute als schmerzlichen Verlust.



*Erhebung des Kreuzes.*

© ERZDIÖZESE WIEN/SCHÖNLAUB

Doch unabhängig von diesen juristischen Fragen bleibt die geistliche Dimension: Für mich gehört bis heute die bewusste Verlangsamung dazu. Kein Tag „wie jeder andere“. Im Alltag wie im Gottesdienst bleibt viel Raum für Stille. Für Texte. Für Gedanken, die sonst leicht übertönt werden. Berührend finde ich, dass der Karfreitag nichts beschönigt. Er zwingt nicht zur schnellen Fröhlichkeit. Er erlaubt Trauer, Irritation, offene Fragen. In einer Welt, die dauernd Ablenkung bietet und Unangenehmes gern verdrängt, ist das fast schon ungewöhnlich. Und mein persönlicher Glaube bedeutet eben nicht, allem Schweren auszuweichen, sondern ihm standzuhalten.

Manchmal denke ich an die Nachmittage meiner Kindheit zurück. Kein Fußball, keine lauten Spiele. Stattdessen dieses eigenartige

Gefühl, dass die Welt innehält. Vielleicht war das meine erste Ahnung davon, was Karfreitag bedeuten kann: ein Unterbrechen. Ein Innehalten vor dem Leid der Welt. Vor der Verletzlichkeit des Lebens. Vor dem Sterben, das zu jeder menschlichen Geschichte gehört.

Der Karfreitag erinnert daran, dass nicht alles machbar ist, nicht alles „wegzufeiern“. Er öffnet einen Raum für Mitgefühl, für Nachdenklichkeit, vielleicht sogar für Ehrlichkeit sich selbst gegenüber. Und vielleicht ist genau das seine bleibende Aktualität – auch für eine Zeitung für Euch, für junge Menschen: die Frage, welche Räume der Stille wir uns in einer lauten Welt noch gönnen. Welche Stimmen wir hören.

Wie siehst Du das? Wenn Du magst, schreib mir Deine Gedanken

dazu – an [matthias.geist@evang.at](mailto:matthias.geist@evang.at). Ich antworte Dir sicher – auf Deine Gedanken, Fragen oder auch persönliche Sorgen oder Ohnmacht, wenn Du sie in dieser Welt empfindest! Danke für Dein Nachdenken und Deinen Beitrag!



### **MATTHIAS GEIST**

*(geb. 1969), Superintendent der Evangelisch-Lutherischen Kirche (A.B.) in Wien, studierte Mathematik und Evangelische Theologie. Er war von 2001-2018 Gefängnisseelsorger in allen Wiener Justizanstalten. Neben seinen Interessen für Schach, Philosophie ist er auch Hobbyläufer (Marathon).*

# OSTERN IN NIGERIA

Christen in Nigeria feiern Ostern zwischen lebendigen Gottesdiensten, Spannungen und Hoffnung. Glaube, Gemeinschaft und Unterstützung prägen das Fest.

Ostern in Nigeria klingt für viele nach Hitze statt Frühlingsluft und nach einer Kirche, die anders feiert als in Österreich. Hinter der festlichen Atmosphäre steht jedoch ein komplexes gesellschaftliches Umfeld. Vor allem im Norden sind Christen eine Minderheit, und es kommt immer wieder zu Spannungen. In manchen Regionen erschweren Jugendbanden oder Gruppen von Straßenkindern die Lage zusätzlich. Kirchliche Projekte im Norden erfordern daher besondere Umsicht.

Dennoch bleibt Ostern ein Fest voller Hoffnung. Vierzig Tage Fastenzeit bereiten auf die Auferstehung Christi vor, dann folgt das Triduum Sacrum – vom Gründonnerstag über den Karfreitag bis zur Osternacht am Karsamstag. Diese Tage bilden auch in Nigeria das Herzstück des Kirchenjahres.

## DIE HEILIGEN DREI TAGE

Am Gründonnerstag steht das letzte Abendmahl im Mittelpunkt. Gläubige versammeln sich in Pfarren und Gemeinschaften, um dieses Zeichen



**PETER MORBA**

*ist Provinzial der Afrika Nigeria – Niger Provinz der Salesianer Don Boscos, übersetzt aus dem Englischen von Mag. Thomas Zach, MA. Referent für Pressearbeit bei Jugend Eine Welt.*

der Hingabe Jesu zu feiern. Der Karfreitag ist dem Fasten gewidmet. Vielerorts wird die Passion Christi im Kreuzweg nachgestellt. Der Karsamstag beginnt still und geprägt vom Innehalten. Viele nutzen die Stunden für Gebet und Meditation.

## VON DER STILLE ZUR OSTERFREUDE

Mit dem Osterfeuer in der Osternacht wandelt sich die Stimmung. Manche empfangen die Taufe oder erneuern ihr Taufversprechen. Am Ostersonntag wird die Auferstehung Christi in lebendigen Gottesdiensten gefeiert. Danach folgen Festessen, Besuche bei Verwandten und Freunden sowie Tanz und Musik. Auch der Ostermontag steht im Zeichen der Gemeinschaft: Jeder bringt selbstgekochte Speisen mit, man teilt großzügig.

## GLAUBE, JUGEND UND ZUSAMMENHALT

Um Nigeria zu verstehen, muss man die Kraft von Religion und Gemeinschaft begreifen. Rund 70 Prozent der Bevölkerung sind unter 30 Jahre alt. Viele Menschen leben unter schwierigen Bedingungen, Armut ist verbreitet. Zugleich stärkt sie den Zusammenhalt: Man teilt das Wenige und unterstützt sich gegenseitig.

## CHRISTEN UND MUSLIME ZWISCHEN FREUDE UND SPANNUNG

Religiös ist Nigeria geteilt: Im Süden leben überwiegend Christen,

im Norden überwiegend Muslime. Entsprechend wird Ostern im Süden besonders farbenfroh gefeiert. Im Norden sind Christen eine Minderheit, und es kommt vereinzelt zu Spannungen.

## ZEICHEN DES MITEINANDERS

Zum Ende des Ramadan besuchen Muslime auch christliche Familien und teilen ihr Festessen. Umgekehrt teilen Christen im Süden ihre Osterfreude mit muslimischen Nachbarn. So bleibt Ostern in Nigeria ein Zeichen der Hoffnung, der Gemeinschaft und des Glaubens.

*Nigeria ist mit rund 220 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Trotz großer Rohstoffvorkommen leben viele Menschen in Armut. Etwa 10,5 Millionen Kinder besuchen keine Schule. Viele landen auf der Straße – allein in Lagos rund 100.000. Hilfsprojekte der Salesianer und von Jugend Eine Welt bieten Schutz, Bildung und neue Perspektiven.*

**Projekt: „Mit Bildung Zukunft gestalten“**  
der Salesianer in Nigeria



# VOICE OF EUROPE: „I WERD‘ LACHEN“

Ostern ist nicht nur ein Fest der Hoffnung, sondern auch der Freude. Eine fast vergessene Tradition erinnert daran: das „Osterlachen“. Zwischen Glauben, Selbstironie und überraschenden Missverständnissen zeigt sich, dass christlicher Glaube auch heiter sein darf – und manchmal gerade im Lachen seine Tiefe findet.

Glaube, Hoffnung, Liebe – der Dreiklang aus dem Korintherbrief gehört zu gängigen Beschreibungen christlichen Glaubens. Alle drei sind auch verbunden mit dem Humor. Gehen wir davon aus, der Humor ist eines der großen Geschenke des Schöpfers an sein Geschöpf. Der Humor ist Lebens-, Nahrungs-, Genuss- und Heilmittel für Seele, Geist und Körper. Feinster Humor ist Selbstironie.

Das „Osterlachen“ ist eine schöne kirchliche Tradition. Nach dem Geschehen der Osternacht, in der im Exsultet-Gesang die überschwängliche Freude zum Ausdruck kommt, in dem sogar das Material der Osterkerze als „köstliches Wachs der Bienen“ gewürdigt wird, darf nicht nur gelacht werden; es muss gelacht werden! Als „glückliche Schuld“ wird gar die Sünde besungen, weil sie den „großen Erlöser gefunden hat“.

Für Augenblicke überschreitet der Glaube die Grenze zu jener Gewissheit, dass uns nichts schaden kann, nichts verloren ist, alles heil wird; weil Jesus auferstanden ist. - „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss...“ Wo die Liebe fehlt, fallen solche Sätze; damals wie heute. Er musste sterben. Verlacht hat man Ihn; haben wir ihn? Doch Er ist auferstanden. – „I werd‘

lachen, i werd‘ singen, i werd‘ ,des gibt’s ned‘ schrein“, heißt es in einer Ballade von Ludwig Hirsch. Vielleicht darf man sich so das Lachen vorstellen, wenn sich dereinst alles fügt.

Am Ostersonntag 2016 stand auf der Seite eines Medienunternehmens, das jeder kennt, am Ende eines Artikels über die Grabeskirche wörtlich: „Nach christlicher Überlieferung liegt der Heiland in der Kirche ... begraben.“ Ich habe das damals getwittert, mit dem Hashtag #Osterlachen. Ich habe einen Freund in der Leitung der Religionsredaktion darauf hingewiesen. Dieser hat ein Emoji geschickt, das schockiertes Erstaunen ausdrücken soll. Dann wurde der Text auf „... lag... begraben“ geändert...

An jenem Tag, an dem der Erdkreis die Auferstehung feiert, verlautete das Medium, Jesus liegt in einem Grab. Im selben Atemzug wird dieser Jesus aber als „der Heiland“ bezeichnet. Diese Verwirrung ist zum Lachen. Selbstverständlich wäre es unangebracht, primär über den mutmaßlich in den Osterferien als Praktikant Tätigen zu lachen, der vielleicht nie einen Religionsunterricht genossen hat.

Nein, es geht tiefer: Im heutigen Westeuropa würde der Fehler in

dem Artikel den meisten nicht auffallen; und viele würden unhinterfragt zur Kenntnis nehmen, dass Jesus wo in einem Grab liege. Auch wenn etwa in Frankreich die Kirche wächst, ist eine gewisse Marginalisierung nicht zu leugnen. Hier können wir Christen helfen und heilen; aber nicht mit Bitterkeit, sondern mit Humor, mit Selbstironie, mit Osterlachen.



**LUKAS  
MANDL (KRW)**

*ist seit 2017 Mitglied des  
Europäischen Parlaments.  
Davor war der studierte  
Kommunikationswissenschaftler  
Abgeordneter zum  
niederösterreichischen Landtag.*

# WENN DAS EXSULTET ERKLINGT

Osterfeuer, Exsultet und lange Liturgien: Für Pater Vitus Weichselbaumer ist die Osternacht der Höhepunkt des Kirchenjahres. In persönlichen Erinnerungen erzählt er von schlaflosen Nächten, bewegenden Begegnungen und Momenten, in denen die Botschaft von Auferstehung und Hoffnung besonders spürbar wird.

Dass es der wichtigste Anlass im ganzen Jahr ist, das hohe Osterfest, zu dem ich mich hier mit ein paar Gedanken einreihen darf, ist mir eine große Freude. Der priesterliche Alltag bringt die Gefahr mit sich, dass manches zu routiniert abläuft, was doch immer etwas Außergewöhnliches sein soll. Wenigstens bei der Osternacht kann das schwerlich passieren. Nur einmal im Jahr brennt das Osterfeuer vor der Kirchentür, nur einmal im Jahr ertönt das Exsultet – ein erhebender Moment, selbst wenn sonst vieles zur Gewohnheit geworden wäre.

Als Liebhaber gepflegter Liturgie kann ich gar nicht genug Osternacht haben. In jüngeren Jahren ging sich angesichts der Heiligkeit dieser Nacht das Schlafengehen für mich

kaum aus. Während meiner Zeit im Priesterseminar der Diözese Linz wäre Schlaf ohnehin hinderlich gewesen. Für uns war die Teilnahme an der Domliturgie zu den hohen Festen eine Ehre und zugleich die Gelegenheit, einen großen liturgischen „Betrieb“ kennenzulernen. Das brachte viel Wundersames mit sich – etwa die beeindruckende Größe der Sakristei, die professionelle Vorbereitung und die Vielzahl liturgischer Gegenstände – aber auch manch Desillusionierendes. Gespräche in der Sakristei lehnten sich thematisch nicht immer an die „draußen“ stattfindende Feier an, und gestresste Liturgen konnten einen unerfahrenen Ministranten durchaus fordern.

Nach der Domosternacht ging die Feier in den Räumlichkeiten des Seminars mit dem Genuss der Weihesperisen weiter. Gegen die sonst eintretende Trockenheit half Festtagswein. Schlafengehen zahlte sich anschließend gar nicht erst aus, denn bei den Linzer Karmelitinnen fand die Osternacht erst in der Früh des Sonntags statt. Diese kontemplative Schwesterngemeinschaft nimmt sich viel Zeit für diesen Anlass. Alle neun Lesungen werden vorgetragen, dazu feierliche Prozessionen und Musik. Nach einer schlaflosen Nacht stellte sich bei mir jedoch der Kampf mit dem

Schlaf ein. Ich hatte Glück, dass ich ministrieren durfte: Die Augen, die während der Lesungen regelmäßig zufielen, gingen beim Buchdienst wieder ordentlich auf – zumindest bis zur nächsten Lesung.



*Und doch ist Jesus genau dafür gestorben: dass der Tod nicht der schreckliche Abgrund ins Nichts ist, sondern das Portal zum ewigen Leben bei Gott.*

**Vitus Weichselbaumer**

Dieses Ministrieren ging mir ab, als nach Laudes und Frühstück im Seminar das Hochamt im Dom folgte. Die bischöfliche Predigt hat es leider nur in ihren ersten Minuten in mein Bewusstsein geschafft. Dafür war das Chorgestühl viel zu gemütlich und der Schlaf zu fordernd.

Einige Jahre später stand ich selbst als Pfarrer in der Verantwortung für die Osternacht. Am Ende der Feier bekannte ich, dass ich am liebsten noch stundenlang weiterfeiern würde – was ausgerechnet



**VITUS WEICHSELBAUMER (UDS)**

*ist Benediktiner und Seelsorger in der Diözese St. Pölten. Der NÖMKV-Landesverbandsseelsorger verbindet pastorale Verantwortung mit Einsatz für Gemeinschaft und kirchliche Verbundenheit.*



*Lumen Christi (Stephansdom).*  
© ERZDIÖZESE WIEN/SCHÖNLAUB

bei einer sehr frommen Familie ein vernehmliches Seufzen hervorrief. Beim anschließenden Fastenbrechen erfuhr ich den Grund: Die Familie hatte das strenge Fasten vom Karfreitag auf den Karsamstag ausgedehnt und in der Osternacht bereits lebhaftere Vorstellungen von Fleisch, Eiern und Süßigkeiten entwickelt.

Zwei weitere Osterfeste aus meiner Jugendzeit sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Meine Eltern und ich verbrachten wenige Tage vor dem Tod Johannes Pauls II. die österlichen Festtage in Rom. Die Mundbewegungen des heiligen Vaters, der sprechen wollte, aber nicht mehr konnte, haben dennoch genug ausgesagt – besonders im Licht seines bald darauf folgenden Todes.

Und noch ein anderes Osterfest wurde von Abschied begleitet. Zu einer Zeit, in der ich eigentlich schon zu alt war für die kindliche Begeisterung beim Eiersuchen, fand dieser Brauch dennoch statt – auch

zur Freude meiner Großmutter. Dass sie wenige Monate später sterben würde, konnte ich nicht ahnen. Nach ihrem Begräbnis fand ich noch ein von ihr verstecktes Osternest. Die Trauer kam noch einmal zurück. Letztlich war die Dankbarkeit stärker, dieses Osterfest noch gemeinsam erlebt zu haben. Es scheint unpassend, dass gerade Todesfälle das Osterfest begleiten. Und doch ist Jesus genau dafür gestorben: dass der Tod nicht der schreckliche Abgrund ins Nichts ist, sondern das Portal zum ewigen Leben bei Gott.

Ein großes Fest will gut vorbereitet sein. Als Christen bereiten wir uns auch innerlich vor. Wie viele junge Menschen konnte auch ich früher mit dem kirchlichen Leben wenig anfangen. Nach und nach hat es sich mir erschlossen. Das letzte Sakrament, zu dem ich Zugang gefunden habe, war die Beichte. Womit ich mich lange schwergetan habe, halte ich heute mit umso größerer Dankbarkeit hoch. Viele Jahre ging ich nur einmal jährlich beichten, weil es als Mindestmaß gilt. Heute

wüsste ich nicht, wie ich ohne diese Stärkung auskäme. Auch wenn die Beichte mittlerweile öfter auf meinem Programm steht: Die Osterbeichte bleibt etwas Besonderes.

Was wir aus der Heiligen Schrift, aus Betrachtungen und Unterricht wissen, bereichert unser Glaubensleben. Doch vor allem die gefeierte Liturgie lässt uns das Geschehen, das zwei Jahrtausende zurückliegt, unmittelbar erfahren.

Liebe Bundesbrüder, liebe Kartellbrüder, liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche euch ein gesegnetes Osterfest – ein Fest, das uns mit Dankbarkeit und Zuversicht angesichts des unglaublichen Liebesopfers Jesu erfüllt und viele erhebende Momente in unser Leben einschreibt.

**ONLINE COULEUR**  
Dieser Artikel wurde gekürzt.  
QR-Code zum ganzen Beitrag:  
siehe Inhaltsverzeichnis

# MEINE OSTERERFAHRUNGEN ALS ZEREMONIAR VON BISCHOF HERMANN

Zwischen sorgfältiger Vorbereitung, stiller Konzentration und großen liturgischen Momenten erlebt ein Zeremoniar die Karwoche aus nächster Nähe. Ein persönlicher Einblick in Ostern an der Seite von Bischof Hermann – und in jene ruhigen Augenblicke, in denen die Tiefe des Festes besonders spürbar wird.

Ostern ist für mich jedes Jahr eine Zeit besonderer Tiefe und innerer Sammlung. Als Zeremoniar von Bischof Hermann erlebe ich die Karwoche aus einer Perspektive, die geprägt ist von Verantwortung, Konzentration und einem Bewusstsein für die Bedeutung der liturgischen Formen. Vieles beginnt in der Vorbereitung. Wenn die Feiern von Palmsonntag bis Ostermontag klar geordnet sind, entsteht jene Ruhe, die notwendig ist, um die Liturgien würdig und gesammelt zu begehen. Diese Ruhe begleitet mich durch die gesamte österliche Zeit.

Der Palmsonntag führt uns oft in Pfarren, in denen gerade kein Priester zur Verfügung steht. Dort begegnet man der Pfarrgemeinde in ihrer eigenen Tradition. Man sieht, wie die Menschen ihren Glauben leben, wie Vereine und Musik mitgehen und wie vor Ort Jahrhunderte christlichen Brauchtums weitergetragen werden. Diese unmittelbare Nähe zur Gemeinde macht den Auftakt in die Karwoche jedes Jahr aufs Neue wertvoll.

Ein fester Höhepunkt der vorösterlichen Tage ist die Chrisammesse. Die Weihe des Chrisams, des Katechumenenöls und des Öls für die



*Hl. Messe in der Osterzeit mit Bischof Hermann.*

© DIBK/CINCELLI

Krankensalbung verbindet die gesamte Diözese. Dass das Grundöl aus dem Heiligen Land stammt und über den Orden der Grabesritter zu uns kommt, verleiht der Feier eine eigene Würde. Ich bin beauftragt, die Öle vorzubereiten und zu mischen, meist gemeinsam mit jungen Menschen oder anderen Pfarrangehörigen. Die stille, konzentrierte Arbeit erfüllt das Haus mit einem feinen Duft und erinnert daran, wie tief die Sakramente in den Alltag der Kirche hineinwirken. In der Chrisammesse wird spürbar, wie groß die gemeinsame Verantwortung aller ist, die in der Diözese mitarbeiten.

Das Triduum ist für mich eine besonders ruhige Zeit. Die liturgischen Formen sind klar vorgegeben, was eine große innere Freiheit ermöglicht. Als Zeremoniar versuche ich, diese Ruhe weiterzugeben, denn sie hilft allen Beteiligten, sich ganz auf das Wesentliche zu konzentrieren. Bischöfliche Gottesdienste bringen naturgemäß eine gewisse Anspannung mit sich, doch gerade deshalb ist eine gute Vorbereitung wichtig. Am Gründonnerstag feiern wir meist auswärts in einer Pfarre, die um Unterstützung bittet. Die Fußwaschung gehört zu diesem Abend ebenso wie die Stille am Ende der Feier. Immer wieder



*Chrismassmesse am Beginn der heiligen Woche.*

© DIBK/CINCELLI

bewegt mich die Nähe, die in diesem Ritus sichtbar wird, und die Dankbarkeit der Gemeinden, die sich darüber freuen, den Bischof bei sich zu haben.

Der Karfreitag und der Karsamstag beginnen um 7 Uhr mit der Trauermette. Dieses Gebet fügt sich harmonisch in den Charakter dieser beiden Tage ein. Am Karfreitag selbst kann ich am Abend die Liturgie im Dom einfach mitfeiern, was jedes Jahr eine wohltuende Erfahrung ist. Der Karsamstag führt uns traditionsgemäß zu einem Besuch beim Ostergrab, oft in Wilten oder in einer Kirche der Umgebung. Der restliche Tag dient der Erholung und der Vorbereitung auf die Osternacht.

Die Osternacht ist für mich der geistliche Höhepunkt. Wir feiern in einer Pfarre, die gerade Unterstützung benötigt, und erleben dort

eine Atmosphäre großer Sammlung und Dankbarkeit. Auch in meiner Aufgabe kann ich diese Liturgie bewusst und intensiv mitfeiern. Das aufstrahlende Licht, das wachsende gemeinsame Gebet und die Freude der Gemeinde machen diese Nacht jedes Jahr eindrucksvoll.

Der Ostersonntag verläuft wieder ruhig. Ein Kartellbruder übernimmt die liturgische Verantwortung im Dom, und ich kann die Feier der Auferstehung unbeschwert mitfeiern. Am Abend kommen alle, die in der Karwoche und zu Ostern gewirkt haben, zu einer gemeinsamen Vesper und einer Osterjause zusammen. Es ist ein Abschluss, der die Gemeinschaft stärkt und dem Fest einen würdigen Ausklang gibt.

Gerade zu Ostern bin ich dankbar für die Zeit, die bleibt: Zeit für Gespräche, für Austausch und

Reflexion und Zeit für das gemeinsame Gebet mit Bischof Hermann, das in diesen Tagen eine besondere Intensität erhält. Ostern ist für mich nicht nur der liturgische Höhepunkt des Jahres, sondern eine Zeit der Erneuerung, der Gemeinschaft und des stillen Dankes.



**STEPHAN  
OBHOLZER  
(ABI)**

*Mag. (FH) Stephan Obholzer  
BEd v/o Dr.cer. Gebro ABI,  
AMI, HOe, LVors. TMV ist  
stellvertretender Direktor der  
Tiroler Fachberufsschule für  
Bautechnik und Malerei und  
nebenberuflich Zeremoniar von  
Bischof Hermann Glettler.*

# OSTERN ZWISCHEN OTTAKRING UND UKRAINE WIE PASKA, PYSANKY UND EIERPECKEN ZUSAMMENHÄNGEN

Ottakring ist bekannt für Marktleben und Brauereitradition – doch rund um die Familienkirche wird zu Ostern auch ukrainisch gefeiert. Zwischen Paska, kunstvollen Pysanky und österreichischem Eierpecken begegnen einander hier zwei Osterwelten, die zeigen, wie lebendig und vielfältig gelebter Glaube sein kann.

Der 16. Bezirk in Wien ist bekannt für die Brauerei, den Brunnenmarkt und sein Balkanflair. Wenig bekannt ist hingegen, dass es in der Pfarre Neuottakring eine ukrainisch-griechisch-katholische Seelsorgestelle gibt, die mit dem Ukrainekrieg starken Zuwachs erhielt. Seelsorger für die Gläubigen des lateinischen und des byzantinischen Ritus ist Lyubomyr „Lyubo“ Dutka, der aus der Westukraine stammt. Er ist seit 2017 Pfarrmoderator und seit vielen Jahren Verbindungsseelsorger der Normannia Wien.

Lyubo erzählt, dass in der byzantinischen Liturgie die Fastenzeit schon am Montag vor dem Aschermittwoch beginnt, allerdings ohne Spendung des Aschenkreuzes. Als Einstieg werden an den ersten vier Tagen Gottesdienste mit jeweils 40 Kniebeugen gefeiert. Fasten bedeutet in der östlichen Tradition nicht nur der Verzicht auf Fleisch, sondern auch auf Milchprodukte, denn die Fastenregeln sind strenger. Ein weiterer Unterschied zu den westlichen Traditionen ist das Gedenken an die Verstorbenen in der Fastenzeit, das durch den Ukrainekrieg an Bedeutung gewonnen hat. Bei

den Samstagsgottesdiensten wird der Toten gedacht. In den Familien werden Bücher mit den Namen der Verstorbenen geführt. Diese werden sogar aus der Heimat nach Wien gebracht und der Priester liest bei der Liturgie die Namen aller Verewigten aus den vorgelegten Büchern vor.



*Lyubo berichtet, dass die Passanten in Ottakring verwundert schauen, wenn Burschen und Mädchen vor der Kirche tanzen. Viele von ihnen tragen dabei die traditionell bestickten Vyshyvanka-Hemden.*

**Rudolf Karl Schipfer**

Das Osterfest feiern beiden Gemeinden in der Familienkirche nach dem gregorianischen Kalender am gleichen Wochenende. Für

Lyubo bedeutet dies, dass er die verschiedenen liturgischen Traditionen und die Gottesdienstzeiten unter einen Hut bringen muss. Die Unterschiede zeigen sich, wie er erzählt, beispielhaft bei den Liturgien am Karsamstagabend. Beim byzantinischen Gottesdienst, der vor der lateinischen Osternacht in der Familienkirche stattfindet, stehen noch die Leiden Christi und die Grabwache im Mittelpunkt, während bei der römisch-katholischen Osternachtsfeier schon die Auferstehung gefeiert wird. Byzantinisch wird die Auferstehung dann am Sonntagmorgen in einem Frühgottesdienst gefeiert, oder um 12 Uhr, der üblichen Beginnzeit der Sonntagsliturgie. Nach der Liturgie grüßt man sich mit „Christos voskrese!“ („Christus ist auferstanden!“) – „Voistynu voskrese!“ („Wahrhaft auferstanden!“). Nach dem Besuch des Gottesdienstes gehen die ukrainischen Katholiken am Ostersonntag nach Hause zum Ostermahl, kommen in der Familie zusammen und treffen Verwandte und Freunde. Am Nachmittag trifft man sich wieder vor der Familienkirche, um in größerer Gemeinschaft zu feiern und zu tanzen.



*Ostertradition in der Ukraine.*  
© PIXABAY: YEVHEN PARAMONOV

Organisiert wird das Tanzen vor der Kirche von der ukrainischen Jugend, dieses ist aber mehr weltliche als kirchliche Tradition. Lyubo berichtet, dass die Passanten in Ottakring verwundert schauen, wenn Burschen und Mädchen vor der Kirche tanzen. Viele von ihnen tragen dabei die traditionell bestickten Vyshyvanka-Hemden.

Als Ministrant bei Gottesdiensten im lateinischen und im byzantinischen Ritus ist seit acht Jahren der 20-jährige Ivan sehr engagiert, der auch bei Normannia aktiv ist. Er wurde in der Ukraine geboren und lebt mit seinem Bruder und seinen Eltern in Neuottakring. Er erzählt, dass die Speisensegnung zu Ostern einen hohen Stellenwert hat.

In Körben und in bestickte Tücher eingeschlagen, bringen viele ukrainische Familien schon am Karfreitag nachmittag zur Segnung Speisen in die Kirche, auf die sie in der Fastenzeit verzichtet haben: Wurst, Eier, Brot, Käse, Butter. Unbedingt dazu gehört Paska, ein Brot aus Hefeteig mit Eiern, Milch, Rosinen, Nüssen und Trockenfrüchten.

Eine große Bedeutung haben Pysanky, die traditionellen Ostereier. Dafür gibt es eine eigene Veranstaltung in der Pfarre, zu der Kinder und Erwachsene kommen und bei der sie die typische ukrainische Verzierungstechnik lernen können. Die Eier haben für Ivan aber auch eine in Österreich altbekannte Bedeutung: Das Eierpecken gehört für

## DIE PROTAGONISTEN DES ARTIKELS:



*Lyubomyr Dutka v. Helios (NMW)*



*Ivan Savchuk v. Yan (NMW)*

ihn und seinen Bruder zum Ostermahl dazu. So fließen in Ottakring österreichische und ukrainische Osterbräuche schon ineinander, wie Ivan selbst feststellt.



### **RUDOLF KARL SCHIPFER (NMW)**

*ist Volkskundler und Senior Scientist an der Universität Wien. Er ist seit Geburt an in der Pfarre Neuottakring beheimatet und seit 1980 Alter Herr der K.Ö.St.V. Normannia Wien.*

# WENN MITTEN IM LÄRM DER STADT OSTERN WIRD

Ostern mitten in der Großstadt: Während draußen am Stephansplatz das Leben pulsiert, breitet sich im Dom das Licht der Osternacht aus. Ein persönlicher Blick eines Diakons auf stille Momente, überraschende Begegnungen – und auf die leise, aber kraftvolle Hoffnung der Auferstehung.

Die Fastenzeit und besonders das Osterfest sind für mich jedes Jahr eine besondere Zeit. Als ständiger Diakon bin ich verheiratet und habe einen 7-jährigen Sohn. In den letzten Jahren habe ich die Osternacht meist wie alle Mitfeiernden mitten in der Kirche erlebt – mit einer Kerze in der Hand, hineingenommen in diese besondere Feier. Und das mitten in einer pulsierenden Stadt: draußen Touristenströme, Gespräche, Handycameras im Dauereinsatz. Drinnen Stille und Erwartung.

Am stärksten erlebe ich das in der Osternacht. Wenn noch Dunkelheit die kleine, zerbrechlich wirkende Flamme umfängt – und sie doch alles in sich trägt. Beim dreimaligen „Lumen Christi“ sehe ich, wie sich das Licht von Kerze zu Kerze ausbreitet. Einmal stand ein Kind neben mir (mein Sohn schläft um diese Zeit längst), die Kerze fest umklammert, obwohl ihm heißes Wachs über die Finger rann. Die Mutter wollte helfen, doch das Kind sagte ernst: „Nein, Mami. Ich halte das Licht.“ Dieser Satz begleitet mich seither. Ostern heißt: Wir halten das Licht – auch wenn es einmal „heiß“ wird.

Der Stephansdom ist nie ein abgeschlossener Raum. Während wir feiern, kommen Touristen herein, bleiben während der Messe in einem abgegrenzten Bereich, machen

vielleicht ein Handyfoto – aber manche werden berührt und werden plötzlich Teil dieser Feier, die älter ist als diese Stadt. Nach einer Messe sprach mich einmal ein junger Mann an. Er war eigentlich nur zufällig in den Dom gekommen, wollte kurz hineinschauen – „aber irgendetwas hat mich innerlich gehalten“, sagte er.

Wir redeten noch einige Zeit. Er war nicht getauft, nicht kirchlich sozialisiert. Auch in seinem Leben gab es reale Karfreitage. Für mich als Seelsorger bleibt die Frage: Wie spricht man von Hoffnung, wenn Leid so greifbar ist? Doch in dieser Liturgie hatte er etwas gespürt, das größer war als er selbst. Manchmal geschieht Auferstehung genau dort, wo niemand sie geplant hat.

Ich dachte an Momente eigener Dunkelheit: Zweifel, Erschöpfung, Situationen, die nicht „glänzend“ waren. Was bedeutet Auferstehung in einer Stadt, in der viele einsam, müde oder suchend sind? Und doch habe ich erfahren, dass nach innerem Stillstand wieder Bewegung kommt, nach einem Scheitern ein neuer Anfang möglich wird – Auferstehung. Sie geschieht nicht außerhalb des Lebens, sondern mitten darin.

Für mich ist Ostern weniger ein lauter Jubel als eine leise Gewissheit:

Wenn am Ostersonntag die Glocken über den Stephansplatz klingen, darf ich Dankbarkeit empfinden. Nicht weil alles perfekt ist, sondern weil mitten im Lärm dieser Stadt eine Botschaft hörbar wird: Das Licht siegt, das Licht bleibt.

Vielleicht besteht unsere Aufgabe als Christinnen und Christen schlicht darin, wie dieses Kind in der Osternacht zu sagen: „Ich halte das Licht.“ Und wir alle dürfen es halten, wenn wir es nur wollen.



**MATTHIAS NÉMETH (S-B)**

*ist Direktor der Niederösterreichischen Landesbibliothek, verheirateter Ständiger Diakon im Wiener Stephansdom und Vater eines Sohnes. Als Ministranten- und Polizeiseelsorger begleitet er Menschen im Glauben mitten im Herzen der Stadt.*

## ONLINE COULEUR

Dieser Artikel wurde gekürzt.  
QR-Code zum ganzen Beitrag:  
siehe Inhaltsverzeichnis

# GESICHTER, DIE BEWEGEN: RADIO KLASSIK STEPHANSDOM

**Was wenige wissen:** radio klassik Stephansdom zählt zu den ersten Privatradios Österreichs. Auf Initiative von Christoph Kardinal Schönborn ging der Sender 1998 im Großraum Wien auf Sendung. Seither: fast drei Jahrzehnte Erfolg – und einige Wermutstropfen.

Schon seit vielen Jahren begeistert mich die besondere Programmausprägung von radio klassik Stephansdom. Klassische Musik aus elf Jahrhunderten, verbunden mit kirchlichen Informationen, religiösen Sendungen, Messübertragungen und spirituellen Betrachtungen, ergibt ein Format, das man so kaum anderswo findet. Es ist tatsächlich eine „Oase für die Seele“, wie es der emeritierte Erzbischof Schönborn einmal formulierte.

Seit sechs Jahren darf ich – nach rund 20 Jahren in der Medienbranche – dieses außergewöhnliche Unternehmen als Geschäftsführer leiten. Besonders freut mich, dass wir den Sender in dieser Zeit auch zukunftsfit weiterentwickeln konnten.

Ein wichtiger Schritt war die Entscheidung, unser Radioprogramm österreichweit zu verbreiten. Durch die neue Übertragungstechnologie DAB+ ist radio klassik Stephansdom seit 2020 in allen Bundesländern empfangbar und erreicht inzwischen auch viele Hörerinnen und Hörer außerhalb Wiens.

Gleichzeitig bauen wir unsere Online-Angebote laufend aus: über Social Media, Podcasts sowie Plattformen wie Spotify und Podigee. So wird die Botschaft der Kirche sowohl im klassischen Rundfunk als auch digital über die Grenzen der Kirchenmauern hinaus hör- und erlebbar.

## WERMUTSTROPFEN FINANZIERBARKEIT

Leider machen wirtschaftliche Entwicklungen auch vor unserem Sender nicht halt. In den vergangenen fünf Jahren sind die Kosten um 30 bis 50 Prozent gestiegen. Ein qualitativ hochwertiges Radioprogramm mit sorgfältig kuratierter Musik und breitem Wortangebot erfordert nun einmal erhebliche Ressourcen, die in Zeiten hoher Inflation deutlich teurer geworden sind.

Gleichzeitig wird die Finanzierung durch Werbung schwieriger, und auch die Diözese kann uns nicht mehr im selben Ausmaß unterstützen wie früher, da auch dort gespart werden muss.

Daher haben wir vor zwei Jahren unsere Hörerinnen und Hörer um Unterstützung gebeten, um den Fortbestand eines hochwertigen Programms zu sichern.

Heute, zwei Jahre später, sind wir überwältigt von der großen Solidarität: Tausende Menschen haben uns mit einmaligen oder regelmäßigen Spenden unterstützt und tragen damit dazu bei, radio klassik Stephansdom auch finanziell in die Zukunft zu führen. Dieser Erfolg ist nur gemeinsam mit unseren Hörerinnen und Hörern möglich geworden.

Zugleich erhalten wir viel positives Feedback von unserem Publikum, das unser Programm schätzt und sich die österreichische Medienlandschaft ohne radio klassik Stephansdom kaum vorstellen kann. Gerade in herausfordernden Zeiten ist das echter Balsam für die Seele.

Ich bin sehr dankbar, diese Aufgabe ausüben zu dürfen, und blicke mit Zuversicht auf alles, was noch kommen mag.



### ROMAN GERNER (AGS)

*st seit über 25 Jahren in der Medienbranche tätig und seit 2020 Geschäftsführer des Medienhauses der EDW. Er verantwortet u. a. radio klassik Stephansdom, die Wiener Kirchenzeitung Der SONNTAG und den Wiener Dom Verlag. Ehrenamtlich engagiert er sich als Obmann des Verbandes der Österreichischen Kirchenzeitungen tätig und als Vorsitzender des Verband Digitalradio Österreich.*

### ONLINE COULEUR

*Dieser Artikel wurde gekürzt.  
QR-Code zum ganzen Beitrag:  
siehe Inhaltsverzeichnis*

# KARSAMSTAG IN DER STEIERMARK

Am Karsamstag zieht es in der Steiermark tausende Menschen zu Kirchen, Kapellen und Marterln: Die Segnung der Osterspeisen – liebevoll „Fleischweihe“ genannt – ist für viele ein fixer Bestandteil des Festes. Ein Blick auf einen Brauch, der Tradition, Glauben und Volkskultur verbindet.

Karwoche 2020: Ganz Österreich und somit auch die katholische Kirche befindet sich im ersten Lockdown. Jeder Priester überlegt sich, wie Ostern unter diesen uns damals noch völlig unbekanntem Bedingungen stattfinden soll. In diesen Tagen läutet mein Handy sehr oft: „Herr Pfarrer, wie, wann und wo wird heuer unser Osterfleisch gesegnet?“

Die sogenannte Fleischweihe alias Osterspeisensegnung ist im gewissen Sinn das „achte Sakrament“ der Steirer und Kärntner. Wir haben dann im Lockdown letztlich eine gute Lösung finden können, sodass Fleisch und Würste, Eier und das süße Osterbrot gut „gweicht“ werden konnten.

An einem Karsamstag ist in den beiden südlichen Bundes-



*Speisensegnung am Karsamstag.*

© KATH. KIRCHE KÄRNTEN/ FOTO PICHLER/REGENBOGEN

ländern in der Tat alljährlich eine Massenbewegung zu den Kirchen, Kapellen und Marterln auszumachen. Oft sind es alte Traditionen, die Ort und Zeitpunkt des sehr kurzen liturgischen Geschehens festlegen. Eventuelle Änderungen von Zeitpunkt und Ort sind demnach sehr schwierig.

Die Segnung der Osterspeisen außerhalb der Osternacht in einem eigenen Gottesdienst von maximal fünfzehn Minuten Länge stammt aus der Zeit vor der Reform der Karwoche durch Pius XII. im Jahr 1951. Bis dahin fanden sämtliche Zeremonien der Heiligen Drei Tage in der Früh statt. Auch die Osternacht wurde bereits am Morgen des Karsamstags gefeiert. Meist geschah dies unter sehr geringer Beteiligung

des Volkes. Nur der Pfarrer, ein paar Ministranten und der Kirchenchor waren anwesend. Für das „gewöhnliche Volk“ gab es vielerorts eine Osterprozession am Abend des Karsamstags oder am Morgen des Ostersonntags.

Die früher meist fleischlose Fastenzeit war durch die Osternacht am Karsamstagmorgen also bereits um einen Tag früher beendet. Demnach konnte schon am Tag der Grabesruhe Jesu eine festliche Jause im Kreise der Familie gehalten werden. Und dieser Brauch hat sich bis heute gehalten.

Wenn also Priester außerhalb von Kärnten und der Steiermark einen eher geruhsamen Karsamstag haben, geht es bei uns durchaus rund.



**CLEMENS GRILL (DAW)**

*ist Mitglied des Stiftes Admont, Stadtpfarrpropst von Bruck an der Mur und Leiter des gleichnamigen Seelsorgeortes mit insgesamt sechs Pfarren. Seit 2021 ist er Verbindungsseelsorger der Stubenberg Bruck.*

In manchen Pfarren werden von Priestern und seit einigen Jahren auch von Wortgottesfeierleitern bis zu dreißig „Fleischweihen“ gehalten.

Für die meisten, die kommen, ist es der einzige Berührungspunkt mit der Kirche. Viele sind seit langem ausgetreten und kommen zu Ostern dennoch zu ihrer Fleischweihe, zu ihrem Pfarrer.

Viele, teils lustige Beobachtungen konnte ich im Laufe der Zeit dabei machen. Zu meinem ersten Ostern als Priester im Jahr 2009 war ich Kaplan in Leoben-Donawitz. Unzählige Menschen kommen zur Kirche mit Körben voller Köstlichkeiten. Etliche davon haben nach dem Abstellen der „Weihkörbe“ umgehend und noch vor Beginn der Feier die Kirche wieder verlassen und sich draußen mit Bier und Zigaretten die Zeit vertrieben.

Nach dem Ende der Fleischweihe kommt einer der vor der Kirche Wartenden zu mir und lobt mich:

*„Servas, Pforra, schen woa die Mess, guat host des heit gmocht! Danke und schene Ostern!“*

Weil es für viele der Jahreskirchgang ist, möchte ich den Menschen, die zu den Osterspeisensegnungen kommen, auch etwas von unserem christlichen Glauben an die Auferstehung Jesu mitgeben. Eine kurze, pointierte Predigt von drei oder vier Minuten ist dabei das Um und Auf des Ganzen.

Oft kommt unter Priestern, Pfarrmitarbeitern und regelmäßigen Kirchgehern das Argument auf: „Das sind doch eh nur Leute, die einmal im Jahr kommen.“ Ich halte dagegen: Immerhin kommen sie einmal im Jahr und nehmen im

Idealfall auch etwas von unserer christlichen Botschaft mit.

Wenn wir zu Ostern festlich Mahl halten, setzen wir nur fort, was wir im Glauben feiern: nämlich den Sieg Jesu, des Sohnes Gottes, über den Tod. Eine uralte christliche Tradition.

Bei uns in der Steiermark sprechen wir vom „Weihfleisch“, das die Menschen zu Ostern mitbringen und wofür sie den Segen erbitten. Es geht also um den Segen Gottes. Und auch auf diese kurze und dennoch traditionelle Art kann Segen vermittelt und gesendet werden.

Letztlich wollen wir als Kirche den Auftrag Jesu erfüllen und für alle Menschen Segen sein.

Rollen-/Bogenoffsetdruck  
Werbemittlung/beratung  
Verlagsproduktionen  
Projektmanagement

**KNY & PARTNER**

Kompetenz seit 1997

## DEINE VERBINDUNG ZUM DRUCK

### KNY & PARTNER

Christoph R. Kny v. Grizzly  
*TuM! FbM! Rg!*

[c.r.kny@knyundpartner.com](mailto:c.r.kny@knyundpartner.com)  
0043 676 310 67 14

# OSTERN IN UNGARN: EIER, DUFT UND ALTE BRÄUCHE

In Ungarn hat Ostern seinen ganz eigenen Klang: gesegnete Speisenkörbe, kunstvoll verzierte Eier und der alte Brauch des Ostergießens. Zwischen Frömmigkeit, Volkskultur und persönlichen Erinnerungen zeigt sich, wie lebendig und herzlich dieses Fest gefeiert wird.

Ostern ist im kirchlichen Leben ein so großes Fest, dass es nicht nur an einem Tag, sondern acht Tage lang gefeiert wird. So auch in Ungarn. Die Karwoche mit ihren liturgischen Zeichen ist dem Ablauf in Österreich sehr ähnlich.

Zum Ostersonntag gehört, vor allem auf dem Land, die Tradition der Speisensegnung. Zur Vormittagsmesse gehen die Gläubigen mit einem bedeckten Korb, in dem Lammfleisch, Germzopf, Eier, Schinken und Wein sind. Das Osterlamm symbolisiert das Opfer Jesu, der Wein steht für das Blut Christi. Das Ei ist das Zeichen der Auferstehung. Das hart gekochte Ei symbolisiert zugleich auch den familiären Zusammenhalt.

So gehört der *Ostersonntag* der Familie.

Und am *Ostermontag* gibt es einen Brauch, der in Ungarn weit verbreitet ist und sich großer Beliebtheit erfreut:

Das *Ostergießen* (*húsvéti locsolás*) ist ein kathartischer Brauch, oder auch ein alter Fruchtbarkeitsbrauch. Auf jeden Fall ein alter ungarischer

Volksbrauch, der im ganzen Land bekannt ist.

Das Osterbegießen ist also die christianisierte Form eines alten kathartischen Ritus. Die kirchliche Erklärung seines Ursprungs verweist teils auf die Taufe, teils auf jene Legende, nach der die Juden die Frauen aus Jerusalem, die die Auferstehung Jesu verkündeten, durch Begießen mit Wasser zum Schweigen bringen wollten; bzw. dass die Soldaten, die Jesu Grab bewachten, die Frauen, die die Nachricht von der Auferstehung überbrachten, mit Wasser übergossen.

Nach einer anderen Deutung geschieht dieses Osterbegießen, damit die jungen Mädchen und Frauen das ganze Jahr über frisch, blühend und gesund bleiben.

Früher geschah das am Land mit Zuhilfenahme von Wassereimern und Brunnenwasser. Und natürlich wurden immer die hübschesten jungen Mädchen am nassesten an Ende des Tages. Zur Belohnung bekamen die jungen Burschen gefärbte Eier, mancherorts auch ein Stamperl Schnaps oder andere Kleinigkeiten. Oft wurden sie auch bewirtet. Es war jedoch ratsam, es mit

dem Schnaps nicht zu übertreiben, sonst erhielt man auf die höfliche Anfrage, ob man ein Mädchen oder eine junge Frau begießen darf, nicht unbedingt ein ungetrübtes, freundliches Ja. Die kleinen, kurzen Verse, die man als „Frage“ stellte, lauteten zum Beispiel so:

*„Ich war im grünen Walde, sah dort ein kleines Veilchen, es wollte schon verwelken, darf ich es begießen?“*

Die „Antwort“ darauf ist ein buntes Ei, was sehr stimmig ist, symbolisiert es doch die Auferstehung und die Fruchtbarkeit. Die beliebteste Farbe des Ostereis war lange Zeit rot, da man dieser Farbe magische und schützende Kräfte zuschrieb. Auch symbolisiert die Farbe Rot das Blut Christi. In Ungarn ist das Bemalen der Eier wie in Österreich auch verbreitet, jedoch gibt es eine besondere Art von Ostereiern, die sogenannten „gekratzten“ Eier. Fast immer sind es geometrische Muster, die man aus der Farbe mit Hilfe einer Feder oder Nadel „rauskratzt“.

Ich lebte mit meiner Familie bis zu meinem 15. Lebensjahr in Ungarn. Am Ostermontag, ganz in der Früh kam unser Vater festlich angezogen mit Anzug, weißem Hemd



*Ostergießen in Ungarn.*

© MTI-VAJDA-JANOS

und Krawatte und besprengte mit Parfum zuerst unsere Großmutter, dann unsere Mutter und zuletzt uns, seine drei Töchter. Ein paar wenige Tropfen auf das Haar oder auf die Kleidung. Nun war die Anspannung groß, denn die verwandten Burschen und Männer kamen im Lauf des Tages immer ohne Anmeldung. Wie viele werden es wohl dieses Jahr sein? Eine Mischung aus Verlegenheit und Vorfreude gehörte dazu. Von uns bekamen sie als Dankeschön immer ein buntes Ei, niemals aber Alkohol. Am Ende des Tages konnten wir da schon sehr verwegen duften, denn der rurale Brauch des früheren Wassergießens wandelte sich inzwischen zu kölnisch Wasser in den verschiedensten Duftnoten. Nicht selten endete der Tag dann mit freiwilligem

Haarewaschen. Und später, als wir schon 13, 14 Jahre alt waren, gingen wir am Ostermontag durchaus sehr gern wandern mit unseren Eltern, anstatt zu Hause auf die Burschen zu warten.

Das letzte Mal wurde ich an einem Ostermontag in Spanien „begossen“. Selbstverständlich von einem lieben alten ungarischen Herrn, der 1956 Ungarn verlassen hatte. Gábor kam mit einem dezent duftenden Parfum und sagte den Vers vom kleinen Veilchen auf, das verwelken wollte. Natürlich war ich gerührt, nach 40 Jahren wieder diese Worte zu hören und diesen Osterbrauch wieder zu erleben.

Es ist einfach schön, wenn alte (ungarische) Bräuche auch in der Fremde weiter bestehen.

In diesem Sinne wünsche ich gesegnete Ostern, oder Áldott Húsvétot kívánok!



**KATALIN  
KRAETSCHMER**

*geb. Kornis in Budapest, lebt seit 1972 in Wien. Mutter und Großmutter, engagiert im Malteserorden. Theologisch gebildet, arbeitete in der Katechese mit Kindern und ist aktiv in Pfarre und Familie.*

# TURMRATSCHEN IN KLOSTERNEUBURG

Wenn in der Karwoche die Glocken schweigen, übernehmen in Klosterneuburg die Ratschen das Wort. Bundes- und Kartellbrüder führen am Nordturm der Stiftskirche eine alte Tradition fort, die längst zum Fixpunkt geworden ist.

Seit einigen Jahren wird in Klosterneuburg die Tradition des Turmratschens durch Bundes- und Kartellbrüder sowie Kartellschwestern der vier Studentenverbindungen betrieben. Das Ratschen am Nordturm der Stiftskirche Klosterneuburg stellt mittlerweile einen Fixpunkt dar. Zuvor war dies Aufgabe der Ministranten.

Mit der Renovierung der Kirchtürme 2020 und einem anstrengenden Nachmittag begann die Tradition. Es mussten zunächst die zwei am Südturm der Stiftskirche lagernden Ratschen händisch auf den Nordturm transportiert werden, da der Turm wegen Renovierungsarbeiten nicht mehr zugänglich war.

Die etliche Kilogramm schweren Ratschen wurden im ersten

Lockdown (!) mit Maskenschutz (!) über die Baugerüste runter und schließlich wieder über eine enge Wendeltreppe auf den anderen Turm hinaufgebracht.

Nach einer im Jahr 2021 Lockdownbedingt recht kleinen Truppe an „Ratschenbuam“ wurde das Brauchtum in weiterer Folge intensiviert. In Klosterneuburg ansässige Bundes- und Kartellbrüder wurden aktiv informiert und binnen kürzester Zeit fand sich eine beachtlich große Gruppe an interessierten Arminen, die beim Ratschen mitwirkten.

Von jungen Aktiven über Bundesbrüder mit Familie bis hin zu Alten Herren plagen sich am Karfreitag und Karsamstag über dutzende Treppen hinauf, um mit lautem



„Ratschenbuam“ in Klosterneuburg.  
© PRIVAT

Knarren und Knattern die Kirchenglocken zu ersetzen.

*Moritz Müller (ARK),  
Alexander Schrötter (TAV)*

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbtragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)  
Laudongasse 16, 1080 Wien;  
**Telefon:** 01/523 74 34-0, **Fax:** 01/523 74 34-9,  
**E-Mail:** kanzlei@mkv.at,  
**Internet:** www.mkv.at;  
**ZVR-Zahl:** 646503058

**Geschäftsführer:** Thomas Weickenmeier (CIK)  
**Vorstand:** Thomas Weickenmeier (CIK), Simon Brandstätter (NBF),  
Dr. Thomas Luzer (ADW)

**Chefredakteur:** Stephan Schönlaub (GFW), couleur@mkv.at  
**Mitarbeit:** Walter Gröbinger (OCW), Franz Schekolin (ASO)  
**Fotos:** Sofern nicht anders angegeben: MKV, privat.

**Layout:** Gebrüder Pixel OG, Schließmannngasse 18/2, 1130 Wien,  
01 963 1000-10,  
www.gebruederpixel.at

**Auflage:** 25.000 Stück.  
**Verkaufspreis:** EUR 3,-, Jahresabo EUR 12,- (inkl. Porto Österreich).

**Produktion, Druck und Anzeigenverwaltung:**  
Kny & Partner, Brühler Straße 116/2/2, 2340 Mödling,  
office@knyundpartner.com, +43 676 3106714.

**Verkaufsstellen:** MKV-Kanzlei, Adresse s.o.  
WStV-Kanzlei, Wien 8, Laudongasse 16;  
Denkmeyr Thomas, im Hatric 1, 8230 Hartberg; Wacker Norbert, Hall/  
Tirol, Oberer Stadtplatz 9; Wacker Martin, Innsbruck, Museumsstraße 38,  
Sezemsky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

**Blattlinie:** Das „Couleur“ ist die österreichweite Verbandszeitung des MKV und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV aufbauenden Jugend- und Mitgliederzeitungsmagazins. Das Couleur versteht sich als Debattenmagazin, in dem Themen kontroversiell diskutiert werden können. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Sie müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen und verstehen sich nicht als Sicht des MKV. Im Sinne der Lesbarkeit und des Respekts verwenden wir die grammatikalisch korrekten Bezeichnungen, die beide Geschlechter umfassen.



**RE/MAX**<sup>®</sup>  
Solutions

# DEINE EXPERTEN FÜR IMMOBILIEN

- Strategien zur Werterhöhung
- Erlösmaximierung durch strukturierte Bieterverfahren
- Unterstützung bei Erbantritt und Übernahmen

[www.remax-solutions.at](http://www.remax-solutions.at)

**Markus Lill**

v/o Aristoteles, OCW, St-H!

[m.lill@remax-solutions.at](mailto:m.lill@remax-solutions.at)

+43 678 12 10 671

**GF Ing. Mag. Christian Probszt**

MA, MRICS, CREA

Allgem. beeideter u. gerichtlich

zert. Sachverständiger

v/o Eisbär, S-B, St-H!

[c.probszt@remax-solutions.at](mailto:c.probszt@remax-solutions.at)

+43 699 10 89 20 20



Ruf' uns noch  
heute an und  
vereinbare Deinen  
Beratungstermin!



iv

80

Jahre

Industriellen  
Vereinigung

Motor.

Tragseil.

Stützen.

Schweben.

Made by Industrie. 